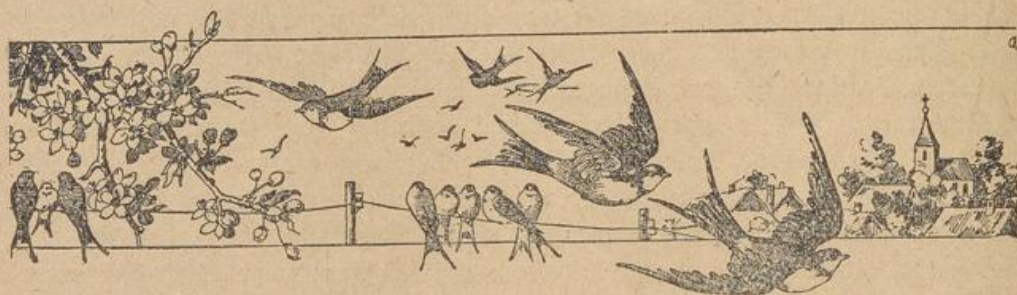




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bilderbogen aus Afrika.



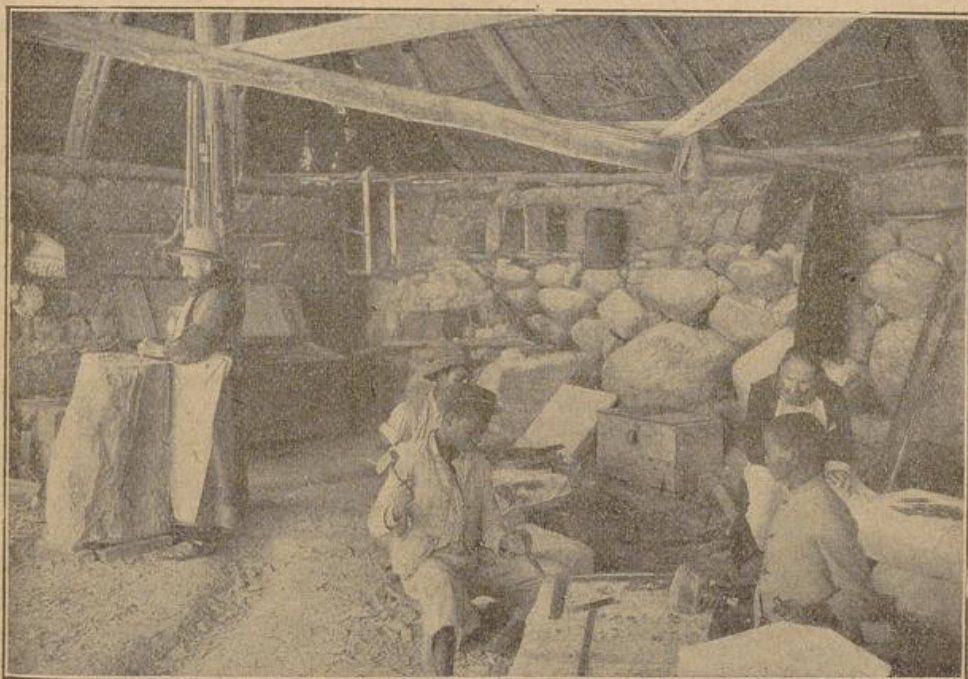
Bilderbogen aus Afrika.

Von einem Missionsbruder.

Mutter Sorge.

Ambrosia, eine Witwe auf unserer Missionsstation Centocow, muß sich armfelig durchs Leben schlagen, wie so viele Witwen, welche bei der letzten ansteckenden Krankheit ihre Männer verloren haben. Sie hat zwei Buben und ein Mädchen, welches letzteres bereits verheiratet ist. Der kleine Knabe ist noch daheim bei der Mutter, während der größere, Emil mit Namen, in Mariannhill studiert, um einmal Lehrer zu werden. Nun ereignete es sich, daß während der Osterferien Emil nach dem nahegelegenen Durban ging und, ich weiß nicht aus welchem Grunde, nicht mehr zurückkehrte. Die Sache wurde nach Centocow berichtet und kam somit auch zu den Ohren der Mutter. Ich wußte noch nichts von der Sache. Als ich von der Wattleplantage heimkehrte, begegnete mir die Mutter Ambrosia und klagte mir ihr Leid. Sie erzählte mir, daß sie die Sache durch ihren kleineren Sohn erfahren habe, und daß sie die Sache so aufgeregt habe, daß sie nicht mehr schlafen könnte. Gleich am nächsten Morgen ging sie zu dem, durch welchen ihr Sohn tags zuvor die Schreckensnachricht erfahren hatte. Als sie nun von ihm und auch vom Missionar gehört hatte, daß die Sache wirklich so sei, war ihr Entschluß zu einem großen Opfer auch schon gefaßt. Sie erzählte nun weiter, daß sie auf keinen Fall zugebe, daß ihr Bub in der Stadt arbeite, weil alle, welche dort arbeiten, mehr oder weniger Schaden an der Seele litten. Um dieses zu verhüten, verkaufte sie ihr Kleid, das sie sich vor kurzem mit dem Gelde gekauft hatte, das sie sich beim Holzhacken verdient hatte. Nun hatte sie nur mehr ihr altes, schäbiges Werktagskleid. Ferner verkaufte sie ihr Schweinchen und nahm überdies noch vier Schillinge zu leihen. Dieses Geld gab sie nun einem Burschen, damit er nach Durban fahre und ihren Buben wieder nach Mariannhill bringe. Dann bat sie mich flehentlich, ich sollte beten, daß die Sache gelinge. Ferner bat sie mich, daß ich ihr Arbeit verschaffen sollte, damit sie das nötige Geld zurückbekäme, um die Hüttentaxe zu bezahlen. Der Bub ist nun wieder in Mariannhill und lernt weiter. Die Mutter arbeitet jetzt, um die Steuer bezahlen zu können, und wenn diese bezahlt ist, muß sie trachten, Geld zu verdienen, um Essen kaufen zu können. Dieses Jahr hat

nämlich der Hagel alles zusammengeschlagen. Und dann erst kann sie daran denken, für ein Kleid zu arbeiten. Wie sie das fertig bringen wird, weiß ich nicht, denn es sind so viele, welche Arbeit haben wollen und alle kann man auf die Dauer nicht beschäftigen. So haben wir z. B. einen Wattlewald abgetrieben, teils um eine Einnahme zu haben, indem wir die Rinde verkaufen, teils um den Leuten zu helfen. Jetzt löst sich die Rinde nicht mehr, somit müssen wir aufhören, Nun, Gott wird den Leuten schon helfen.



In der Steinmetzhütte.

Die Macht des Gewissens.

Es ist schon längere Zeit her, da war ich einmal beschäftigt, mit den Buben Obst aufzulesen. Da ein heißer Sommertag war, arbeiteten wir im Gartenhaus, weil es dort kühler war. Es wurde lustig geplaudert, wie es bei Kindern Sitte ist; auf einmal blitzte und donnerte es stark. Alle erschrocken, denn das Gewitter war gekommen, ohne daß wir vorher etwas gehört hatten. Nach einer kurzen Weile hat mich einer der Knaben um Verzeihung. Ich wußte nicht, was ich ihm zu vergeben hätte, aber er gestand, daß er einige Früchte gegessen hatte. — Als es allmählich so heftig donnerte, wurde das Gewissen rege und er tat, wozu sein Gewissen ihn antrieb. Wieder ein Beweis für die modernen Heiden der Neuzeit, daß die Furcht dem Menschen seine innersten Geheimnisse abzwingt und ihn vor die Menschen hinstellt, wie er ist. Gar mancher hat es schon wie dieser Negerknabe gemacht, wenn Furcht über ihn kam oder gar der Schrecken des Todes.